

Dieter Schäfer, Literaturwissenschaftler an der Universität Regensburg, deutet die Skizze als Vorstufe zum Roman „Das stille Haus“ und erklärt aus seiner Kenntnis des umfangreichen Nachlasses die Bezüge zum Leben und autobiographischen Schreiben. In einem Brief von der russischen Front an Hanne Trautwein, in dem Hermann Lenz auf den „Schwäbischen Lebenslauf“ zu sprechen kommt, heißt es: „Wir müssen Knüppeldämme bauen, jeden Tag muss ich 4 Stunden lang schwere Balken schleppen. Dazu kommt noch das Postenstehen, nachts und tagsüber 9 Stunden . . . Ich wundere mich auch oft darüber, dass ich so was noch schreiben kann.“ Es lohnt sich, Hermann Lenz zu lesen. Man hat ihn als „wahren Schöpfer des Taugeichts“ bezeichnet, als „kleinbürgerlichen Laotse“, als „Marc Aurel aus dem Schwäbischen“, als „legitimen Erben Eduard Mörikes“. Man hat sein „träumerisches Talent“, seine „heroische Passivität“, seine „auf sanfte und raue Art sperrige Kunst“ gelobt. Man sollte ihn nicht für einen „naiven Dichter“ halten, für einen weitabgewandten Hieronymus im Biedermeiergehäus. Wer genau liest, kann den scharfsichtigen, ironischen, auch bissigen Beobachter und kritischen Zeitgenossen entdecken.

*Eberhard Göpfert*

Musikalische Fragmente. Mittelalterliche Liturgie als Einbandmakulatur. Bearbeitet von Andreas Traub und Annekathrin Meigel. Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg u. a. Stuttgart (W. Kohlhammer) 2011. 80 S., Abb.

Dass Bücher in mittelalterlichen Klöstern Kriminalfälle auslösen können, wissen wir seit Umberto Eco's spannendem Klosterkrimi „Der Name der Rose“. Nur mit kriminalistischem Scharfsinn und technischem Geschick kann Bruder William das schreckliche Rätsel der Klosterbibliothek lösen. Rätsel geben auch die Einbände vieler alter Urbare, Amts- und Rechnungsbücher auf, die bei einer Umgestaltung oder Auflösung der Klöster etwa im Zuge von Reformation und Säkularisation aus deren Bibliotheken in die Staatsbibliotheken verbracht wurden. Die Mönche schrieben auf teures, haltbares Pergament, das auch dann noch brauchbar war, wenn eine neue Zeit das Buch selbst nicht mehr zu benötigen meinte. Das Pergament wurde durch Waschen, Schaben oder Abkratzen gereinigt. Dann konnte das kostbare Material neu beschrieben oder zerschnitten werden, und der Buchbinder verwendete es für einen neuen Bucheinband, einen Buchrücken oder einen Einbandspiegel. Mit kriminalistischem Scharfsinn, technischem Geschick und mit Hilfe moderner naturwissenschaftlicher Methoden (z. B. Fluoreszenzphotografie) können heutige Bibliothekare und Archivare diese Pergamentreste aufspüren und die mehr oder weniger verlorenen Texte wieder sichtbar machen. Diese so genannte Pergamentmakulatur aus ehemaligen liturgischen Gebrauchshandschriften sind jetzt beredete Zeugnisse mittelalterlicher Frömmigkeit und Kultur. Die Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg konzentrierte sich auf die Präsentation und Deutung musikalischer Fragmente, Reste von Büchern (Antiphonale, Graduale, Sakramentare), die liturgische Gesänge in Neumen- und Choralnotation enthielten. Der Katalog bildet die restaurierten Fragmente ab und erläutert die Texte und die Notenschriften, ihre Herstellung und ihre Verwendung. Die Ausstellung wurde im Schloss Salem gezeigt. Daher werden Schreibwerkstatt und musikalische Fragmente dieser Klosterbibliothek besonders gewürdigt. Weitere Musikfragmente sind u. a. aus Hirsau, Zwiefalten, Maulbronn oder Bebenhausen überliefert. Auch das Kloster Comburg ist mit den Resten eines Antiphonale aus dem frühen 13. Jahrhundert vertreten. Es wurde im Einband der Statuten des Stifts von 1489 gefunden. Damals wurde das Benediktinerkloster in ein Chorherrenstift umgewandelt, das Pergament des Choralbuchs musste neuen Zwecken dienen. Hier sei darauf hingewiesen, dass Prof. Dr. Andreas Traub, der Bearbeiter der musikalischen Fragmente, im Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken Band 95 (2011) mehrere Blätter eines Prunk-Missales des Abtes Hertwig aus der Mitte des 12. Jahrhunderts vorstellen kann. Diese wurden in der Sammlung abgelöster Bucheinbände des Stadtarchivs Schwäbisch Hall entdeckt. Der Ausstellungskatalog bezeugt eindrucksvoll die Musik- und Schriftkultur süddeutscher Klöster des Mittelalters. Ebenso eindrucksvoll ist, zu welchen Leistungen die Archivwissenschaft bei der Rekonstruktion untergegangener Bibliotheken fähig ist.

*Eberhard Göpfert*